

Erster Teil**DAS CHAOS****1.**

Wir gelangten von Osten her auf albanisches Gebiet, mitten im Winter. Die mazedonische Hochebene, die hinter uns zurückblieb, war im Frost erstarrt. Wir kratzten die Autoscheiben frei, und die Einheimischen, die uns in Empfang nahmen, meinten lachend, an den Temperaturen werde sich nichts ändern, bis wir in der Nähe der Hauptstadt seien.

Wir waren erschöpft und verzweifelt.

Seit Monaten zogen wir kreuz und quer durch das ehemalige kommunistische Imperium. Keiner begriff, was wir wollten, und jeder Versuch, es zu erklären, wäre von vorneherein sinnlos gewesen. Es gab Tage, an denen wir selbst nicht wußten, um was es uns eigentlich ging.

Wir hatten kistenweise Dossiers und schriftliche Zeugnisse zusammengetragen. Es war ein einziger Alptraum: Pläne von Lagern und Gefängnissen, Briefe von Internierten, Geheimbefehle und natürlich eine Menge Zeitungsausschnitte. Begeistert sammelten wir alles auf, doch nur, um wenig später über uns selbst zu staunen, denn es war der immer gleiche, ganz gewöhnliche Kram. Schließlich wagten wir die Erkenntnis, die wir schon lange in uns herumtrugen, auch auszusprechen: Bei aller Unterschiedlichkeit der Länder und Völker, die ihn erlebt und erlitten hatten, war die Geschichte des Kommunismus doch von universaler Einheitlichkeit. So wie dieser Winter. Nun, da sich bereits der Schleier des Vergessens darüber legte, wurde diese wüstenartige Eintönigkeit noch offensichtlicher.

Wir suchten etwas anderes. Etwas Besonderes, Zusammenfassendes, ein Ereignis oder Phänomen, in dem sich eine Wahrheit von solcher Weitläufigkeit bis an die Grenzen des Möglichen verdichtet fand. Nach unserer Überzeugung konnte es keine annähernd die Hälfte des Erdballs einschließende Schreckensherrschaft geben, bei der nicht Anzeichen einer neuen, noch nie dagewesenen, über die Grenzen dieses Lebens hinausweisende Qualität zu erkennen gewesen wären.

Gelegentlich befanden wir uns am Rande der Verzweiflung. Wie konnten wir angesichts der Tatsache, daß die Himmelskörper bei allen äußerlichen Unterschieden am Ende doch aus der gleichen Materie bestanden, darauf hoffen, ausgerechnet auf diesem Planetlein einen neuen Stoff zu entdecken, der auch noch aus dem 20. Jahrhundert stammte?

Jetzt, am Ende unserer Reise, sahen wir ein, das wir zu viel Hoffnung auf den Schrecken gesetzt hatten, im irrigen Glauben, in seiner dichtesten Form vermöge er jenseits der Grenzen des Möglichen Ereignisse und Phänomene zu erzeugen, für die es auf dieser Welt noch keinen Namen gab. Wir stellten sie uns als Taten vor, die eigentlich nicht hätten ge-

schehen dürfen, die durch ein Versehen oder eine Unaufmerksamkeit durch die Sperren des Schicksals gelangt und nach entsetzlichen Geburtswehen aus dem finsternen Schoß der jenseitigen Welt geschlüpft waren, so wie Ödipus irrtümlich aus dem Bauch seiner Mutter, doch nur, um wieder in jene Finsternis zurückzukehren.

Wenn es überhaupt solche Komprimierungen gegeben hat, dachten wir manchmal, dann nur für einen kurzen Moment, und es war niemand da, der sie hätte bemerken können. Oder es bemerkte sie jemand, konnte aber nichts damit anfangen.

Es gab Tage, da dünkte uns, in kalten Gebieten, wo Schnee die Erde monatelang vom Licht der Sonne abschnitt, sei am ehesten zu finden, was wir suchten. An anderen Tagen schien uns das Gegenteil wahrscheinlicher. Bot nicht die sandige Wüste, die einst das Leben aus ihrem Bauch hervorgepreßt hatte, viel bessere Voraussetzungen? War nicht die unter der sengenden Sonne flirrende Luft stets bereit, trügerische Spiegelungen hervorzurufen?

Im ehemaligen Herrschaftsbereich des Kommunismus gab es alle Arten von Erde und Wasser. Den schläfrigen Sümpfen, über denen ein fahler Mond stand, schien nur noch wenig zu fehlen, bis sie imstande waren, Zeugnis abzulegen. Sehr wenig: vielleicht ein wenig Trauer, das Krächzen eines Raben, ein verlorener Schmuck. Aber auch sie gaben uns nichts.

Manchmal glaubten wir, das Übel, nach dem wir suchten, zeige sich nicht, weil wir nicht nach ihm greifen durften. Vielleicht mußte es auf dieser Seite der Erdkugel bleiben, um sie nicht aus dem Gleichgewicht zu bringen oder eine Achsverschiebung zu bewirken.

All dies ging uns natürlich im Kopf herum, während wir tiefer auf das Gebiet der Albaner vordrangen. Wohl wußten wir, daß es sich um ein uraltes Land der Legenden handelte. Doch nach all den Enttäuschungen, die wir in dem ausgedehnten Ex-Imperium bereits erlebt hatten, entzündete sein hinterster Winkel, Albanien, wahrhaftig nicht die Kerze der Hoffnung in uns.

Das Auto kroch eine Bergstraße hinauf. Links und rechts machten dunkle Höhlen und Spalten aus den schneebedeckten Flächen tragische Masken. Wir konnten nicht wegschauen, wahrscheinlich, weil wir den Eindruck hatten, es fehle nur noch wenig, bis sie zu sprechen begannen.

2.

In Albanien fanden wir im wesentlichen vor, was wir erwartet hatten. Höchstens, daß die Hotels noch ein Stück trostloser und die Cafés ver-räucherter waren.

Dauernd stolperten wir über Exkommunisten, auf denen der Kummer wie eine Staubschicht zu liegen schien. Auch die ehemaligen Häftlinge schüttelten ihre ergrauten Köpfe, doch schon nicht mehr zornig. Die meisten schienen zu erschöpft, sogar die Verrückten. Müde waren auch die vom Regime Enteigneten nach all den Gängen ins Rathaus, zum An-walt und vor allem ins Katasteramt. In manchen der alten Grundbücher gab es noch Stempel von längst nicht mehr existierenden Staaten, manchmal sogar in einer fremden, nirgends mehr gebräuchlichen Schrift oder einer Sprache, die nicht zu den indoeuropäischen gehörte.

Mehr, um das Ritual einzuhalten, ein wenig aber auch, um unser Ge-wissen zu beschwichtigen, versuchten wir unseren einheimischen Beglei-tern zu erklären, was wir suchten. Wie hatten die Worte so oft ausge-sprochen, daß sie uns allmählich anödeten: Ein Ereignis, das so entsetz-lich gewesen war, daß es einen Riß in der Mauer verursacht hatte, die unsere von der jenseitigen Welt trennte. Wenigstens einen kurzen Blick wollten wir hinüberwerfen. Drüben etwas sehen, das vom Stoff der Träume war. Entstanden durch qualvolle Schrumpfung. Unfaßbar für un-seren Verstand. Sich selbst aufsaugend ... während wir ... also, wir ... wir wollten versuchen, ihm eine andere Richtung zu geben ... es von dort wegzuholen ... der Finsternis zu entreißen.

Man sah, wie sie beim Zuhören regelrecht litten. Sie wollten uns wirk-lich helfen. Doch es war etwas in ihren Augen, eine Sperre, die dem glich, was wir auch in den Löchern und Schründen im Schnee entdeckt zu haben glaubten.

Es dauerte ein paar Tage, bis sich der Erfolg einzustellen begann. Wir merkten es an dem, was sie uns mitteilten. Es war nun nicht mehr das üblich Zeug: Familiendramen, an denen der Staat schuld war, Psychosen vor Beginn von Terrorkampagnen als Folge wiederkehrender Phasen der Selbstentzündung beim Diktator. Die Vorfälle, die man uns berichtete, wurden immer eigenartiger. Ein Mensch, den man tot geglaubt hatte, war nach langer Zeit wieder aufgetaucht. Genau wie in den alten Balladen. Natürlich, und das wußten alle, war der Tod, der ihn geholt und dann wieder entlassen hatte, nur eine Erfindung der Geheimpolizei. Wir wollten ihnen das Herz nicht brechen, deshalb verschwiegen wir, daß diese Ge-schichte bei allen kommunistischen Geheimdiensten vorgekommen war. In Tobolsk in Rußland, wo es zu den gebräuchlichen Foltermethoden ge-hörte, Lebende für mehrere Stunden zu einem frisch Verstorbenen ins Grab zu legen, war es gar zu einer Verwechslung gekommen. Man hatte den eines natürlichen Todes Gestorbenen statt des Gefolterten wieder herausgeholt, was sich allerdings erst nach mehreren Jahren bewiesen

wurde, als die Angehörigen endlich die Erlaubnis zur Exhumierung erhielten.

Wir sammelten solche Ereignisse, besonders wenn sie die Erinnerung an uralte Verwünschungen wach werden ließen, die Familien über Generationen hinweg verfolgt hatten. Eine starke Ähnlichkeit mit dem Klassenkampf unter der Diktatur des Proletariats war dabei übersehbar.

Die Ereignisse waren beklemmend, doch es fehlte ihnen eine Menge zur echten Legende. Einzig die überlieferten Mythen hätten als Gefäß dienen können, um all das Unheil dieser langen Nacht aufzunehmen, und sie waren da, gleich antiken Vasen, die von Archäologen aus der Erde geholt worden sind. Nur fanden die Geschehnisse von heute nicht den Weg in sie hinein.

Seit langem spürten wir, daß ein Ereignis, um den Zustand zu erreichen, an den wir dachten, einen Panzer bilden mußte. Außerdem waren die Geschichten, mit denen wir es zu tun hatten, noch zu unfertig. Unreif sozusagen. Es würde mindestens zweihundert, vielleicht sogar dreihundert Jahre dauern, bis die nötige Ausdörrung und Schrumpfung zur Legende erreicht war.

Wir fragten zahlreiche Albaner nach dem wiederauferstandenen Toten, von dem ständig die Rede war, weil wir herausfinden wollten, ob wenigstens ein Teil der Leute glaubte, daß es sich um eine Erscheinung aus der anderen Welt gehandelt hatte. Jedesmal ernteten wir nur ein Lächeln: Wie naiv wäre es gewesen, so etwas zu glauben! Schließlich kamen in den Dossiers der Staatssicherheit viel merkwürdigere Dinge vor. Sie waren jedermann vertraut. Sie waren tägliches Gesprächsthema, wie das Wetter ...

Wir lächelten ebenfalls, wenn auch bitter. Erst wenn das Dossier abgefallen war wie ein welkes Blatt, würde das Ereignis das erste Häutlein der schützenden Rinde bilden, dann das zweite, das dritte, bis es schließlich in der geheimnisvollen Schale des Mythos geborgen war.

Aber dafür war unser menschliches Leben viel zu kurz. Zwar beeilten wir uns ständig, doch das änderte nichts daran, daß unsere Verzweiflung stieg, ob wir uns nun im polnischen Tiefland befanden, inmitten der Monotonie der ungarischen Puszta oder auch im kohlestaubgepuderten Tschechien. Wir konnten nur auf ein Wunder hoffen, auf einen Fall überlebensgroßen Schreckens. Oft führten wir als Beispiel die Opfer gräßlicher Unglücksfälle an, deren Haar über Nacht schlotweiß geworden war, anstatt im Verlauf von dreißig, vierzig Lebensjahren allmählich zu ergrauen.

Eines Abends glaubte einer von uns, als er schon am Einschlafen war, einen kalten Blitz über den Himmel schleichen zu sehen, und zwar auf der linken Seite der Stadt. Er wartete ein paar Augenblicke lang auf weitere Zeichen eines Gewitters, und als sie ausblieben, gab er schluchzend einem alten Kummer nach.

Ein andermal fanden wir unseren Chef in die Broschüre „Die albanische Sprache – Grundwissen für Touristen“ vertieft vor. Er behauptete ständig, die Sprache eines Volkes sei der Schlüssel zu ihren Geheimnissen,

doch da dies schon in St. Petersburg und sogar in Budapest von ihm zu hören gewesen war, ohne daß er versucht gehabt hätte, sich des Russischen oder des Ungarischen zu bemächtigen, trauten wir ihm nicht zu, daß er es mit der schwierigen Sprache der Albaner ernster meinte.

Unser Chef ist ein Mensch, dessen eigensinnige Erscheinung durch spärliches Haupthaar noch unterstrichen wird. Er brannte darauf, daß endlich ein paar Einheimische kamen, die er mit seinen komplizierten Fragen löchern konnte. Gott allein weiß, wo er auf schlichtweg unübersetzbare Ausdrücke wie „Nimmerleinstag“ gestoßen war. Besonders hatte es ihm eine Konjugationsform des Verbs im Albanischen angetan, die sich „Optativ“ nannte und außerdem höchstens noch im Altgriechischen vorkam. Sie, so behauptete er, sei das Werkzeug, um allen Verben im Albanischen eine günstige oder ungünstige Richtung zu geben, oder, anders ausgedrückt, einen positiven oder negativen Beiklang.

Die Einheimischen reagierten kaum weniger verwirrt als wir. Zwar gehörte diese Konjugationsform ohne Frage zu ihrem täglichen Sprachgebrauch, doch hatten sie sich nie große Gedanken darum gemacht.

Unser Chef maß sie mit spöttischen, manchmal sogar höhnischen Blicken. Die bössartigen Seite des Geists der albanischen Sprache schien auf ihn abgefärbt zu haben. Natürlich habt ihr euch nicht den Kopf darüber zerbrochen, verkündete er, weil es euch nämlich egal ist. Ihr kapiert nicht, daß diese Maschine all die Flüche und Segnungen produziert, an denen eure Sprache so reich ist wie keine andere. Jetzt starrt mich nicht so an! Wißt ihr nicht, daß eure Vorfahren glaubten, die kleinen Gottheiten, also die Feen und Elfen, wanderten ständig umher, um bei den Leuten Verwünschungen und Segenssprüche abzuholen und an ihren Adressaten zu überbringen. Götterwesen als Diener dieser Maschine, versteht ihr? Eure alten Poeten hielten nicht ohne Grund das Albanische für eine Göttersprache. Natürlich nicht, weil sie an all diesen Blödsinn glaubten, sondern weil sie wußten, daß der Optativ, dieser Schatz, der die albanische Sprache von den anderen Sprachen der Welt unterscheidet, mit den Feen zu tun hat. Aber ich sagte ja, das ist euch egal. Das einzige, was ihr könnt, ist jammern und euch beklagen. Deshalb macht euer Land auch diese schwierige Zeit durch. Deshalb konnte euer Diktator, dieser Herr Priester oder Hodscha, oder wie immer er auch hieß, mit euch machen, was er wollte. Er hat euch eingelullt, unterdrückt und schließlich noch eine halbe Million Kuckuckseier ins Nest gelegt. Ich meine diese ganzen Betonbunker.

Er redete sich schließlich so in Rage, daß wir fürchten mußten, er werde gleich jemand an die Gurgel gehen, wenn ihm nicht die gekränkten Einheimischen zuvorkamen. Offenbar sah er diese Gefahr auch, denn auf dem Höhepunkt seiner Tirade kehrte er uns jäh den Rücken zu und verschwand türeschlagend in seinem Zimmer.

3.

Nach dem Zwist unseres Chefs mit den einheimischen Begleitern rechneten wir mit einer Abkühlung des Verhältnisses, doch es geschah genau das Gegenteil. Vielleicht war der Vorfall Ansporn gewesen, oder es handelte sich um einen reinen Zufall, jedenfalls teilte uns zwei Tage später einer der Begleiter beim Morgenkaffee in der Hotelbar mit, er sei auf etwas gestoßen. Das Ereignis hatte sich offenbar in der Nachbarstadt abgespielt. Es war äußerst mysteriös, um nicht zu sagen, fast unwirklich. Wahrscheinlich hatten Feen die Hand im Spiel.

Unser Chef schaute vor sich auf den Tisch und tat so, als bemerke er den Spott nicht. Das hieß wohl, daß er den Streit von vor zwei Tagen zu den Akten gelegt hatte und wollte, daß die anderen das gleiche taten.

„Hören wir auf mit den Hänseleien“, griff der zweite Begleiter ein. „Was man hört, klingt tatsächlich mehr als erstaunlich.“ Er schlürfte langsam seinen Kaffee. „In der Nachbarstadt, jedenfalls hier in der Nähe, soll es der Geheimpolizei vor Jahren gelungen sein, ein Gespenst zu ergreifen.“

Wir saßen eine Weile lang schweigend da. Aus den Augenwinkeln musterten wir unseren Chef. Da er nichts sagte, getrauten wir uns ebenfalls nicht, auszusprechen, was uns allen auf der Zunge lag: War das ein Hirngespinnst, oder war wirklich etwas an der Sache?

Unsere Begleiter schienen zu ahnen, was in unseren Köpfen vorging, denn sie erklärten, inzwischen seien sie in unsere Arbeit und unsere Absichten genug eingeweiht, um uns keine Ammenmärchen oder Science-fiction-Geschichten zu servieren. Alles spreche dafür, daß der Geschichte auf ein tatsächliches Ereignis zurückgehe, auch wenn dieser nach wie vor völlig im Dunkeln liege. Es gebe sogar zwei Versionen: In der einen ergreife der Staatssicherheitsdienst, wie gesagt, einen Geist, in der anderen werde jemand auch noch nach dem Tod abgehört.

„Zwei Versionen ... O Gott, wie in uralten Zeiten!“ stieß der Chef hervor.

Es war das erste Mal, daß er den Mund aufmachte.

Die Spannung löste sich ein wenig, und wir bestellten noch einmal Kaffee. Die Albaner meinten, sie hätten von der Sache zwar schon gehört gehabt, aber erst hier in B. die Gewißheit gewonnen, daß es sich um mehr als ein Märchen handelte. Allerdings sei die Spuren sorgfältig verwischt worden, weil dem albanischen Geheimdienst offenbar sehr daran gelegen gewesen sei, daß nichts von seinem Vorgehen und den zum Einsatz gebrachten Mitteln bekannt wurde. Vermutlich habe man die als wertvoll erkannte Erfindung weiterhin nutzen wollen ...

Wir diskutierten immer wieder über die Bedeutung des Begriffs „Ergreifung eines Geistes“. Bedeutete „Ergreifung“ wirklich eine Festnahme in dem Sinne, daß man jemand Handschellen anlegte, oder drückte das Verb im Albanischen auch noch etwas anderes aus? Die Einheimischen versicherten, es gehe hier ganz konkret um ein „Einfangen“, vermittels

einer Falle oder eines Netzes zum Beispiel, wie bei Vögeln oder Schmetterlingen.

Die meisten hielten die Nachbarstadt für den Ort des Geschehens, zumal dort nach dem Verbot eines Theaterstücks Ermittlungen angestellt worden waren. Wir sprachen eine Weile über das abgesetzte Stück, Tschechows „Die Möwe“.

Unser Chef knackte ungeduldig mit den Fingern. Schließlich konnte er nicht mehr an sich halten.

„Sie gehen mir auf die Nerven mit diesem Theaterstück. Was soll das ganze Gerede? Woher wissen Sie überhaupt, daß diese Geschichte etwas damit zu tun hat?“

Erst sahen sie sich verdutzt an, dann fingen alle gleichzeitig zu reden an und beteuerten, jedermann, der auf den „Geisterfang“ (zum ersten Mal wurde dieser Begriff benutzt) zu sprechen gekommen sei, habe das Ereignis in einen Zusammenhang mit dem verbotenen Drama gestellt.

„Worauf warten wir dann noch?“ erklärte der Chef. „Machen wir uns auf den Weg.“